

Jugendliche überwinden Grenzen



Das YPAC fördert Dialoge: Jugendliche im Austausch mit VertreterInnen aus Politik und Zivilgesellschaft. © CIPRA

Das Jugendparlament zur Alpenkonvention (YPAC) suchte in Chamonix Lösungen für eine offene Gesellschaft. Politische Bildung und vertiefte Information stehen zuoberst auf der Wunschliste der Teilnehmenden aus allen Alpenländern.

„Meine Alpen über Grenzen hinaus“ – unter diesem Motto entwickelten rund 90 Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren in der ersten Aprilwoche 2014 in Chamonix, Frankreich, Lösungsansätze für anstehende Herausforderungen im Alpenraum. Die Teilnehmenden des 9. Jugendparlaments zur Alpenkonvention stammen aus Ländern mit unterschiedlichen Kulturen und politischen Systemen. Eines aber eint sie: Der Wille, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen für ihren Lebensraum und ihre Zukunft.

Im Dialog mit der Politik

Viele der Forderungen, die sie zum Schluss verabschiedeten, befassen sich mit politischer Bildung und Partizipation. Dank der vertieften Auseinandersetzung und Information sollen sich die Jugendlichen früh eine eigene Meinung bilden können. So schlagen sie beispielsweise vor, das politische Bewusstsein in der Schule mittels Kursen und Debatten zu fördern. In die gleiche Richtung zielen die Forderungen nach mehr Jugendparlamenten in den Städten und nach einer News-Plattform für alpenweite Informationen. Unterstützt von Coaches leistete eine Gruppe von Jugendlichen darüber hinaus Öffentlichkeitsarbeit, produzierte Video-Clips und setzte sich mit der längerfristigen Wirkung ihres Parlaments auseinander.

Eine wichtige Erfahrung war für die Jugendlichen des YPAC auch der Austausch mit VertreterInnen von Politik und Zivilgesellschaft, die aus mehreren Alpenländern angereist waren. Die Forderungen der Jugendlichen wurden gut aufgenommen. Anne Lassman-Trappier, Präsidentin von „Environn'Mont-Blanc“, bekräftigte, man müsse der Umwelt, dem bürgerlichen Engagement und der Jugendbildung möglichst viel Beachtung zukommen lassen. „Die Schulen dürfen sich nicht zufrieden geben mit herkömmlichen Schulfächern.“

Wichtige Erfahrung für beide Seiten

Auch für die Erwachsenen war dieser Austausch eine bereichernde Erfahrung, wie Cassiano Luminati, Präsident der Schweizer Region Valposchiavo, betonte: „Es war für mich eine grossartige Gelegenheit, mit den Delegierten zu diskutieren über das, was wir ‚Politiker‘ konkret tun können und wie wir die Bedürfnisse unserer Jugend berücksichtigen können.“

Das Jugendparlament zur Alpenkonvention 2014 wurde organisiert vom Gymnasium Frison-Roche in Chamonix mit Beteiligung von neun weiteren Gymnasien und fachlich unterstützt von der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA. Ermöglicht wurde das Jugendparlament dank der finanziellen Unterstützung des EU-Programms „Jugend in Aktion“, der Stadt Chamonix, dem Departement Haute-Savoie und der Region Rhône-Alpes.

Weitere Informationen:

www.ypac.eu (en)

Standpunkt

Tourismus und Alpenkonvention – (noch) keine Zwillinge



Peter Hasslacher ist Vorsitzender von CIPRA Österreich. © Umweltdachverband

Einst von den TourismuspolitikerInnen ausgearbeitet, ist das Tourismusprotokoll für ebendiese ein rotes Tuch. Dabei wäre die Alpenkonvention eine gute Plattform, um Herausforderungen im Tourismus grenzübergreifend anzugehen, findet Peter Hasslacher, Vorsitzender von CIPRA Österreich.

Tourismus- und Seilbahnwirtschaft haderten im März 2014 im Vorfeld eines von CIPRA Österreich organisierten Workshops zur Umsetzung des Tourismusprotokolls wieder einmal mit der Alpenkonvention. Einige VertreterInnen, die weiter auf harten Infrastrukturausbau setzen, haben sich aber bis heute nicht ernsthaft mit allen Bestimmungen auseinandergesetzt. Sie erkennen in diesem Vertragswerk für eine nachhaltige Alpenentwicklung offenbar nicht die Chancen, die sich dank des alpenweiten Dialogs ergeben, sondern nur ein

Verhinderungsinstrument für ihre Infrastrukturpolitik.

Das Tourismusprotokoll wurde unter Mitwirkung von Delegierten aus der Tourismusbranche und Seilbahnwirtschaft erarbeitet. Das österreichische Parlament hat es einstimmig beschlossen. Aber bereits die erste Anwendung einer Bestimmung in einem Seilbahnverfahren machte die Alpenkonvention zum Feindbild. Dabei würde dieses Protokoll eine geeignete Plattform bieten, um alpenweit brennende Fragen der Tourismuspolitik zu diskutieren: Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des naturnahen Tourismus, Ferienstaffelung, Lenkung von Besucherströmen, Qualitätsförderung, Entwicklungsleitbilder, Gesundheitstourismus, die Alpen als „Kühlraum“ Europas. Auch liegt zum „Nachhaltigen Tourismus in den Alpen“ ein umfangreicher Alpenzustandsbericht des Ständigen Sekretariats der Alpenkonvention vor. Dieser füllt die Schubladen – anstatt dass er politikübergreifend diskutiert und umgesetzt wird.

Es ist höchste Zeit, dass sich die verschiedenen Beteiligten an einen Tisch setzen und ernsthaft über die neuen Entwicklungen diskutieren.

Weitere Informationen: <https://www.news.admin.ch/message/index.html?lang=de&msg-id=52057>

Neues von der CIPRA

Einfach Leben!



Der CIPRA-Jahresbericht erzählt von Menschen, Gemeinden und Projekten, die mit weniger Ressourcenverbrauch mehr Lebensqualität schaffen. © Heinz Heiss

Die Alpen und ihre natürlichen Ressourcen kommen zunehmend unter Druck. Aber wie einen Wertewandel hin zu einer umweltverträglichen Lebensweise erreichen? Dieser Frage geht die CIPRA in ihrem aktuellen Jahresbericht nach.

Mit ihren unterschiedlichen Lebensräumen sind die Alpen reich an natürlichen Ressourcen wie Wasser, Wind, Sonne oder Biomasse. Mit der Energiewende sollen sie mehr genutzt werden, um fossile und nukleare Energiequellen zu ersetzen. Die Ressourcen der Alpen sind aber nicht unendlich. Ein Wertewandel hin zu einer nachhaltigeren Lebensweise ist daher dringend notwendig.

CIPRA International zeigt in ihrem Jahresbericht auf, dass auch ein einfacheres Leben glücklich macht, und schärft damit die Sinne für das Vorhandene. Beispiele sind der Alpdialog, der u.a. der Frage nachgeht, wie viel Energie wir brauchen. Das Projekt Alpstar motiviert PendlerInnen, per Bus, Bahn oder Rad zur Arbeit zu fahren.

Weniger ist mehr, das beweist auch die Neugestaltung der Wissens- und Ideenplattform www.cipra.org. Der neue Web-Auftritt der CIPRA ermöglicht neben dem schnellen Überblick über aktuelle Themen, Informationen zu allen Alpenthemen mit nur wenigen Klicks zu finden. Die Inhalte sind dabei wie immer wissenschaftlich fundiert und kostenlos.

Jahresbericht und weitere Informationen:

<http://www.cipra.org/de/cipra/international/publikationen/jahresberichte>

Mit Service zum Erfolg



ExpertInnen unterstützen Gemeinden in den Alpen und anderen Bergregionen beim nachhaltigen Bauen. © CIPRA

Viele Berggemeinden in Europa möchten ihre Kindergärten, Schulen oder Gemeindezentren energetisch bauen oder sanieren, um Kosten und Energie zu sparen. Doch die Umsetzung ist eine grosse Herausforderung, da es an Know-How und Erfahrung fehlt. Ein Servicepaket hilft nun weiter.

Der Schlüssel zu einem erfolgreichen nachhaltigen Bauprojekt ist ein ganzheitliches und strukturiertes Vorgehen - von der Idee, über die Planung bis zur Nutzung. Regional angepasste Servicepakete helfen Gemeinden nun den Überblick zu behalten. ExpertInnen wie BauökologInnen oder UmweltberaterInnen begleiten Gemeinden dabei im gesamten

Bauprozess und beraten sie in den Bereichen Energieeinsparungen, ökologische Baumaterialien oder Qualitätssicherung. Entwickelt und getestet werden die Pakete im EU-Projekt „MountEE – nachhaltiges öffentliches Bauen und Sanieren“ durch Bergregionen aus Schweden, den Pyrenäen und den Alpen.

Die ersten von über 30 Bau- oder Renovierungsprojekte, die mit Hilfe regionaler Servicepakete umgesetzt wurden, sind nun fertig. Auf der Projekt-Website gibt es erste Erfahrungen damit für ein Bürogebäude in Crolles/FR, einen Kindergarten in Sagrado/IT und einen Museum in Jokkmokk/SE nachzulesen.

Die CIPRA koordiniert das Projekt MountEE. Es wird im Rahmen des Programmes "Intelligent Energy Europe" (IEE) finanziell gefördert.

Weitere Informationen:

<http://www.mountee.eu/de/pilotgebaude/>

Weniger Verbrauch durch gute Planung



Zum Nachlesen: alles über nachhaltiges Bauen in den Alpen im neuen climalp-Bericht. © CIPRA

Energieeffiziente Häuser aus ökologischen Baustoffen bieten hohen Wohnkomfort, schonen den Geldbeutel und sind gut für die Umwelt. Trotzdem werden lange nicht alle Gebäude in den Alpen nachhaltig gebaut. Ein Grund mehr für die CIPRA mit ihrem neuen Bericht „Nachhaltiges Bauen und Sanieren in den Alpen“ Hilfestellung zu bieten.

Gebäude in den Alpen verbrauchen sehr viele Ressourcen. Dies liegt am erhöhten Heizbedarf aufgrund des rauen Klimas und an mangelhafte Raumplanung fördert den Verbrauch der Böden. Durch Verwendung lokaler Baustoffe wie Stein oder Holz und energetischer Optimierung und Sanierung kann nicht nur die

Umwelt geschützt, sondern auch Geld gespart werden. Der Schlüssel zum Erfolg ist ein ganzheitliches Konzept. Wie dies aussieht, auf welche Punkte achtgegeben werden muss und welche

Strategien erfolgreich sein können, zeigt der Hintergrundbericht „Nachhaltiges Bauen und Renovieren in den Alpen.“ Die fünf Module richten sich an alle, die in einem Bau-, Renovierungs- oder Planungsprojekt involviert sind: (1) Warum nachhaltig bauen? (2) Energie und Gebäude (3) Ökologische Baumaterialien (4) Suffizienz und Raumplanung und (5) Die Situation in den Alpenländern.

Der Bericht wurde zum zehnjährigen Jubiläum der CIPRA-Informationenkampagne „climalp“ neu aufgelegt und von der „Karl-Mayer Stiftung“, der „Fondation Assistance“ und dem „Land Liechtenstein“ finanziell unterstützt.

Bericht und weitere Informationen:

<http://www.cipra.org/de/cipra/international/projekte/laufend/climalp>

Neues aus den Alpen



Das Klima von morgen: wärmer, feuchter, teurer

Dieser Winter war der zweitwärmste und einer der feuchtesten in Italien seit 1800. Vor zunehmenden Naturgefahren als Folge des Klimawandels warnt auch der weltweit grösste Rückversicherer.

Nur 1990 war es in Italien seit Messbeginn um 1800 noch wärmer als im Winter 2013/14. Das berichtet das Forschungsinstitut Isarc-Cnr. Ungewöhnlich waren auch die um 62 Prozent höheren Niederschläge: In den Alpen schneite

es über 1'200 Meter sehr viel, während es in den niedrigeren Lagen ungewöhnlich viele Regentage gab.

Naturkatastrophen, wie Murenabgänge, werden mit dem Klimawandel zukünftig häufiger – Schäden und Kosten steigen. © CIPRA

Auch die Schweizer Regierung beschäftigt sich mit dem Klimawandel. Ihre Schlussfolgerung: Erdbeben, Steinschlag, Felsstürze und Murgänge dürften in den kommenden Jahrzehnten in den Bergen häufiger auftreten. Sie hat Anfang

April 2014 einen weiteren Aktionsplan zur Anpassung an den Klimawandel verabschiedet. Für die Jahre 2016 bis 2019 sind 40 Millionen Franken auf Bundesebene vorgesehen für Massnahmen, um die Auswirkungen der Erderwärmung abzufangen. Zum Beispiel soll in die Pflege der Schutzwälder investiert werden.

Die weltweit grösste Versicherung „Allianz“ geht in einer kürzlich veröffentlichten Prognose davon aus, dass die Häufigkeit und Schwere von Naturkatastrophen auch aufgrund des Klimawandels zunehmen werden. Die Kosten für die Anpassung nehmen mit fortschreitendem Klimawandel stark zu, sagt auch der Schweizer Bundesrat. Es gilt: Wer frühzeitig Massnahmen zur Anpassung trifft, fährt wesentlich günstiger als derjenige, der später Schäden beheben muss.

Quelle und weitere Informationen:

http://www.isac.cnr.it/climstor/climate_news.html (it),

<http://www.nimbus.it/clima/2014/140305Inverno2014.htm> (it),

<http://www.montagna.tv/cms/56991/febbraio-e-inverno-2014-i-secondi-piu-caldi-dal-1800> (it),

<http://ec.europa.eu/environment/integration/research/newsalert/pdf/368na1.pdf> (en),

<https://www.news.admin.ch/message/index.html?lang=de&msg-id=52605> ,

http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20140402_OTS0035/allianz-risikoforschung-deckungsluecke-von-80-prozent-bei-erdbeben-und-hochwasser

Grenoble wird grün



Grün und innovativ: Grenoble setzt in Zukunft auf sanfte Mobilität. © Laurent Espitalier, flickr

Die EU-Kommission prämierte Grenoble kürzlich als eine der innovativsten Städte Europas. Jetzt bekommt die Stadt als erste grosse Kommune Frankreichs einen grünen Bürgermeister. Wird die grösste Stadt der Alpen zum ökologischen Zentrum?

Grenoble hat für die kommenden sechs Jahre einen grünen Chef. Damit ist die «Hauptstadt der Alpen» die erste grosse Kommune in Frankreich mit einem Bürgermeister aus den Reihen der Grünen. Éric Piolle hat im März 2014 die Kommunalwahlen gewonnen. Er will nun unter anderem den Radverkehr verdreifachen sowie die Strassenbahn ausbauen, denn Grenoble zählt zu den französischen Städten mit der

höchsten Luftverschmutzung. Zudem will der Ingenieur und frühere Mitarbeiter eines Technologiekonzerns mehr Mitbestimmung für die Bevölkerung. Bereits im Wahlkampf hat er auf partizipative Formate gesetzt.

Die EU-Kommission attestierte kürzlich, dass Grenoble eine innovative und technologie-affine Stadt ist. Sie zeichnete Grenoble neben Barcelona als europäische Innovationshauptstadt aus. Ähnlich das Wirtschaftsmagazin Forbes: Es führt Grenoble unter den innovativsten Städten weltweit auf Platz fünf auf. «Jetzt haben wir die immense Verantwortung, aus Grenoble die erste grosse Stadt zu machen, die sich wirklich für einen sozialen und ökologischen Wandel einsetzt», sagte Éric Piolle nach seiner Wahl.

Quelle und weitere Informationen:

http://www.lepoint.fr/municipales-2014/municipales-grenoble-nouveau-laboratoire-pour-l-ecologie-politique-31-03-2014-1807550_1966.php (fr),

http://www.lemonde.fr/municipales/article/2014/04/01/eric-piolle-l-ecologiste-icoclaste-qui-a-ravi-grenoble_4393498_1828682.html (fr), http://europa.eu/rapid/press-release_IP-14-239_de.htm

Küken in Frankreich und Österreich



Die eben geschlüpften Bartgeier-Küken in Frankreich und Österreich werden bald ihre Kreise über die Alpen ziehen. © Noel Reynolds, flickr

Im März 2014 schlüpfen in den Alpen gleich mehrere Küken eines des grössten und seltensten Greifvogels der Welt. Warum der Nachwuchs der französischen und österreichischen Bartgeier-Pärchen ein Erfolg für die ganzen Alpen ist.

Mit einer Spannweite von rund drei Metern ist der Bartgeier einer der grössten Vögel weltweit – und einer der seltensten in Europa. Vor rund 100 Jahren wurde der Aasfresser in den Alpen ausgerottet. Seit 1986 arbeiten verschiedene Organisationen zusammen an seiner Rückkehr. Diesen März schlüpfen gleich vier Küken im Nationalpark La Vanoise in Savoyen. Nachwuchs gab es auch im

österreichischen Nationalpark Hohe Tauern. Zwei Vögel schlüpfen bereits, ein dritter wird Ende April erwartet.

Bartgeier pflanzen sich nur sehr langsam fort. Pro Jahr ziehen Paare nur ein Junges auf. Die Küken werden daher vom Nationalpark Hohe Tauern als „wahre Sensation“ gefeiert.

Das Leben und Überleben des grössten Vogels der Alpen ist aber noch immer vom Menschen bestimmt. Zum einen kommen die Tiere durch menschliche Infrastruktur wie Windturbinen um. Zum anderen ist die heutige Population zu klein um zu überleben, d. h. viele Tiere sind miteinander

verwandt. Für die genetische Vielfalt der Bartgeier in den Alpen müssen daher immer noch Exemplare aus anderen Regionen der Welt in den Schutzgebieten ausgesetzt werden.

Livestream zu einem der französischen Bartgeier-Küken und weitere Informationen:

<http://www.hohetauern.at/de/aktuelles/8-aktuelles/2264-bartgeiernews-heuer-bereits-2-jungvogel-geschluepft.html>, <http://www.hohetauern.at/de/online-service/bartgeier-online.html>,
<http://gypaete.parcnational-vanoise.fr/fr/camera-webcam-gypaete.html>,
<http://alpes.france3.fr/2014/04/07/carnet-rose-naissance-d-un-petit-gypaete-barbu-dans-le-parc-de-la-vanoise-en-savoie-454713.html> (fr), <http://www.parcnational-vanoise.fr/fr/les-actions-du-parc/actualite-du-parc/570-le-parc-national-de-la-vanoise-une-nurserie-pour-le-gypaete-barbu.html> (fr)

Green Jobs – eine Strategie aus der slowenischen Krise?

Das EU-Sorgenkind Slowenien kämpft mit einer schwierigen Arbeitsmarktlage und sucht Auswege. Eine Studie zeigt nun, dass der Weg aus der Krise sozial und ökologisch ist.



Green Jobs, u. a. in der Produktion von Energie aus erneuerbaren Quellen, könnten Slowenien aus der Krise helfen. © Rainer Sturm, pixelio

Slowenien mit seinen natürlichen Ressourcen birgt grosse Chancen für so genannte Green Jobs. Mit diesen umweltfreundlichen und sozialen Arbeitsplätzen sollen Herausforderungen wie die Erreichung von Klimazielen, eine Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit, aber auch die Überwindung der Arbeitslosigkeit angegangen werden.

Eine Studie hält nun in Zahlen fest, dass es ein enormes Potential von 250'000 "grünen Arbeitsplätzen" bis 2020 gäbe. Miteingerechnet sind bestehende Arbeitsplätze, die in

Green Jobs umgestaltet werden – im Bereich des sozialen Unternehmertums sind es 80'000 Arbeitsplätze.

Neue Jobs sollen in den Bereichen ökologische Landwirtschaft, Wald-Holzwirtschaft, Abfallwirtschaft, erneuerbare Energieerzeugung, effiziente Energienutzung sowie im nachhaltigen Tourismus entstehen. Auch soziales Unternehmertum spielt eine wichtige Rolle.

Für die Umsetzung und Ausschöpfung des Potentials sind jedoch gute Planung, gezielte politische Massnahmen sowie ambitionierte grüne Unternehmen notwendig. Unabdinglich ist unter anderem auch Forschung, Kooperation zwischen verschiedenen Akteuren aus Politik, Wirtschaft, öffentlichen Institutionen sowie Ausbildungsstätten, die diese Kompetenzen in den genannten Bereichen vermitteln.

Quelle:

<http://zelenadelovnamesta.si/> (sl),

http://zelenadelovnamesta.si/upload/Zelena_delovna_mesta_analiza_mala.pdf (sl)

Oh!...

... «Winter ade, scheiden tut weh», heisst es in einem deutschen Volkslied. Dieser Weisheit und den Gesetzen der Natur widersetzt sich nun das kleine österreichische Ramsau. Das Dorf am Dachstein hat 2'800 Einwohner, 6'500 Gästebetten und eine Langlaufloipe. Damit diese im Herbst wieder in Betrieb gehen kann, wenn es ringsherum noch grünt, wird alter Schnee unter Folie und Vlies über den Sommer gelagert. Der Kunstschnee wurde in den letzten Monaten mit viel Wasser und Strom auf Vorrat produziert. Jetzt wird auch noch zusammengekratzt, was an weisser Pracht ungenutzt herumliegt. Dass es bei diesem Recycling vor allem ums Geld geht, zeigen die Zahlen: Die Loipe in Ramsau hat mit «Schneemanagement» in diesem Jahr ein Umsatzplus von 400'000 Euro eingefahren.

Quelle und weitere Informationen: <http://fm4.orf.at/stories/1735556/> (de),

<http://www.youtube.com/watch?v=1g5tR-DuYms> (de),

http://www.ramsau.com/fileadmin/pdf/Presse/2014/Winterstatistik_Aussendung2014.pdf (de),

<http://www.youtube.com/watch?v=V1BDI8l4RB4> (de)

Agenda

Internationale Passivhaustagung, 24.04.2014 - 26.04.2014, Aachen/DE. Veranstalter: Passivhaus Institut. [Mehr...](#)

Berichtvorstellung des IPCC, 28. April 2014, Wien/AT. Veranstalter: BMLFUW, BMWWF, ZAMG und CCCA. [Mehr...](#)

Wachstum: Chancen und Risiken, 26.05.2014, Luzern/CH. Veranstalter: Europa Forum Luzern. [Mehr...](#)

C3 Umfrage über Klimawandel-Anpassungsmaßnahmen, bis 1.6.2014. Veranstalter: CMCC – Euro-Mediterranean Centre for Climate Change. [Mehr...](#)

Business von Heute: GreenTech & Investment im Alpenraum, 7.6.2014, Vaduz/LI. Veranstalter: Universität Liechtenstein. [Mehr...](#)

Für einen starken Alpenraum - Aktuelle Entwicklungen der Umsetzung einer makroregionalen Alpenraumstrategie, 17.6.2014, Salzburg/AT. Veranstalter: CIPRA Österreich. [Mehr...](#)